



Die alte Schule wird abgerissen: Stück für Stück verschwinden seit Jahrzehnten die Bauten des Ideengebers Arturo Soria. Erst jetzt regt sich Widerstand.

FOTO: ROSA MARÍA DOMÍNGUEZ (2), MARTIN DAHMS (4), IMAGO

Viel Gier und wenig Respekt

Spanien Nach wie vor tut sich das Land schwer damit, seine Architektur zu schützen – wie das Beispiel der Ciudad Lineal in der Hauptstadt Madrid zeigt. Vor allem, wenn sich schnell viel Geld mit dem Neubau luxuriöser Wohnungen machen lässt. *Von Martin Dahms*

Als Rosa María Domínguez die Bagger sah, wendete sie, stieg aus dem Auto und machte Fotos. Die alte Schule wurde abgerissen. Schräg gegenüber hatten ihre Großeltern einst einen Milchwarenladen betrieben und sich später in der Straße hinter der Schule ein Haus gebaut. Mit ihren Freunden schlich sich Rosa María manchmal in den Schulgarten und spielte in den leer stehenden Klassenräumen, als die Schule schon in ein neues Gebäude umgezogen war. Aus dem alten Schulgebäude wurde ein Bürohaus; seine Persönlichkeit bewahrte es – bis im April sein Abriss begann. Die Fotos davon stellte Domínguez ins Netz und machte damit Wirbel in Madrid. „Wir sind ja nicht mehr in den 80ern“, sagt sie. „Ich dachte, wir hätten heute ein bisschen mehr Respekt und Bewusstsein. Aber keineswegs.“

Der Respekt, den Domínguez vermisst, sollte Arturo Soria gelten. Den Namen kennt jeder in Madrid, weil eine lange Straße und eine Metrostation nach ihm benannt sind. Aber wenige wissen, wer er war. Ein Mann mit Erfinder- und Unternehmerteil, ein Visionär, ein Fortschrittsoptimist, wie sie das späte 19. Jahrhundert viele hervorbrachte, der vor 140 Jahren eine Stadt erdachte, die er für die Stadt der Zukunft hielt: die Ciudad Lineal, die linienförmige Stadt.

Retten, was noch zu retten ist

Ein „unmöglich umzusetzender Unsinn“, murmelten die Fachleute, als Soria sein Projekt 1882 vorstellte. 15 Jahre später standen die ersten 33 Gebäude, noch einmal 14 Jahre später, 1911, lebten 4000 Menschen in der neuen Stadt nordöstlich von Madrid. Später hat Madrid die Ciudad Lineal geschluckt und zum Stadtbezirk gemacht.

„Dieses Haus ist als nächstes dran“, sagt Cristina Keller, „eine zweistöckige Villa vom Beginn des 20. Jahrhunderts.“ Von der Villa ist von der Straße aus nichts zu sehen, eine weißgetünchte Gartenmauer hält fremde Blicke fern. Hinter der Mauer ragen alte Bäume und Oleanderbüsche in den Himmel und die Fahne eines Immobilienhändlers. Der bietet schon die elf edlen Wohnungen und 28 Garagenplätze im dreistöckigen Neubau zum Verkauf, der auf dem 1500-Quadratmeter-Grundstück errichtet werden soll, sobald die Villa abgerissen ist. Für die Vorbesitzer ist das „schnelles Geld“, sagt Keller, „aber die Spur der Geschichte wird ausgelöscht.“

Cristina Keller ist eine Ururenkelin von Arturo Soria. Vor gut anderthalb Jahren hat sie den „Kulturverein Erbe Arturo Soria“ gegründet, um zu retten, was noch zu retten ist. Sie weiß nicht, wie viel Glück ihr beschieden sein wird. Andere haben schon vor ihr getrommelt, immer vergeblich.

Als Arturo Soria seine Ciudad Lineal ersann, hatte Madrid eben erst – 1868 – seine Stadtmauern aus dem frühen 17. Jahrhundert niedergerissen. Die spanische Hauptstadt wuchs rasant: Zählte sie im Jahr 1842 noch 57 000 Einwohner,

„Wir sind ja nicht mehr in den 80ern. Ich dachte, wir hätten heute ein bisschen mehr Bewusstsein.“

Rosa María Domínguez
Nachbarin der Ciudad Lineal



Arturo Sorias grüne Stadt war zu seiner Zeit revolutionär. Es ist fast nichts von ihr geblieben (oben).



Rosa María Domínguez stellte Abrissfotos ins Netz und entfachte damit Protest.



Cristina Keller, Ururenkelin von Arturo Soria, kämpft für den Erhalt der letzten Häuser.



Sigfrido Herráez von der Architektenkammer kritisiert die Geringschätzung.



Mar Espinar, Lokalpolitikerin, sagt: Die Ciudad Lineal ist ein Teil unserer Seele.

waren es 35 Jahre später 400 000. Die einen drängte es in die ohnehin überfüllte Altstadt, die anderen bauten sich mit eigenen Mitteln und fast ohne ordnende Hand ihre Hütten und Häuschen ringsum. Soria hielt dagegen: „Weder Keller, noch Dachkammer, noch Agglomeration des Elends.“ Er warb für sein Projekt auf Plakaten: „Jeder Familie ein Haus. In jedem Haus ein Gemüsebeet und ein Garten.“ Das war damals revolutionär. Heute gilt das Einfamilienhaus als ökologisch bedenklich, seine Kritiker sagen, es verbrauche zu viel Fläche für zu wenig Wohnraum.

Schon damals Bodenspekulanten

Die beste Anordnung von Häusern und Gärten, fand Soria, war entlang einer langen, breiten Straße. Der Vorzug einer linienförmigen Stadt: die überall gleichen Grundstückspreise, ohne Gefälle vom Zentrum zum Stadtrand, und die praktisch zu organisierende Infrastruktur einschließlich der damals gerade aufkommenden Straßenbahn.

Soria fing klein an, mit einer 5,2 Kilometer langen und 500 Meter breiten Straßenstadt, sieben Kilometer vom Madrider Zentrum entfernt, damals weit genug weg, „um diesen Tümpel aus Gier zu überspringen“ – was heißen sollte, dass so weit draußen die Bodenspekulanten noch nicht am Werke waren. Wenig später, mit dem Erfolg der Ciudad Lineal, änderte sich das, was einer der Gründe dafür war, dass sich Sorias neue Stadt nicht nach Nord und Süd ausdehnte.

Die Ciudad Lineal war das Gegenstück zum engen und übervollen Madrid mit seinen schmalen Straßen und winzigen Lichthöfen. Hier draußen hatte kein Haus mehr als drei Etagen und war mindestens fünf Meter vom Straßenrand entfernt, und die Gärten ebenso wie die Hauptstraßen wurden mit Bäumen bepflanzt. Manche Madrider verbrachten hier ihre Sommerfrische, sogar noch in den 1970er Jahren, erinnert sich Rosa María Domínguez.

In Wirklichkeit hatte sich die Hauptstadt die kleine Vorstadt längst einverleibt und ließ dort kaum einen Stein auf dem anderen. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg, der 1939 endete, fand die Ciudad Lineal „nie wieder zu ihrem

ursprünglichen Kurs zurück“, schreibt der Architekturhistoriker Navascués. Der Architekt und Stadtplaner Fernando de Terán warnte schon in den 1960er Jahren vor der „Plattheit und Vulgarität“, die in dem Stadtteil um sich griff. Und nicht nur in diesem. Spanien ist ein vergleichsweise dünn besiedeltes Land. Aber wo gebaut wird, dort so dicht auf dem Nachbarn wie möglich. Also sind in der Ciudad Lineal die Einfamilienhäuser nach und nach verschwunden und durch Wohnblocks ersetzt worden. Und die sehen fast alle so platt und vulgär aus, wie Terán das befürchtete.

Platt und vulgär

Warum diese Geringschätzung des architektonischen Erbes? „Das hat mit der Kultur zu tun“, sagt Sigfrido Herráez, der Dekan der Madrider Architektenkammer. „Bis in die 1990er Jahre gibt es keine Kultur des Renovierens. Stattdessen: abreißen und neu bauen.“ Erst dann beginnt Spanien mit dem Schutz seiner Altstädte. Dass auch ein Viertel wie die Ciudad Lineal erhaltenswert sein könnte, diese Erkenntnis setzt sich erst langsam durch. Viel zu spät. Es bleibt nur die Bruchstückbewahrung. Hier und da gibt es noch Ausnahmebauten. Die Architektenkammer, sagt Herráez, sei gerade dabei, „einige dieser kleinen Paläste“ auf die Liste schützenswerter Gebäude zu setzen. Wie viele Häuser aus Sorias Zeiten überhaupt noch stehen, ist ungewiss. Vielleicht 60, sagt Cristina Keller, die Urur-

„Wenn wieder ein Haus abgerissen wird, fassen sich alle an den Kopf. Aber niemand fühlt sich verantwortlich.“

Cristina Keller

Ururenkelin von Arturo Soria

enkelin. Um die 50, schätzt Herráez. Das Madrider Regionalparlament hat 2020 mit den Stimmen aller Parteien die Regionalregierung aufgefordert, die Ciudad Lineal „mit ihren Straßenzügen, den originalen Grüngeländen und den Gebäuden von vor 1940“ zum schützenswerten Kulturgut zu erklären. Die alte Schule, die im April dem Bagger zum Opfer fiel, wurde 1945 gebaut – im Geiste Arturo Sorias, aber erst 25 Jahre nach seinem Tod. Kann also weg.

„Wenn wieder ein Haus abgerissen wird, fassen sich alle an den Kopf“, sagt Cristina Keller, „aber niemand fühlt sich verantwortlich oder wird aktiv.“ Ganz langsam aber doch. Eine Verbündete hat Keller in der Madrider Lokalpolitikerin Mar Espinar gefunden. Die Ciudad Lineal sei „ein Teil der Seele der Stadt, dessen was wir sind“, sagt die Sozialistin. Sie will, dass von drei architektonischen Grundtypen des Originalprojektes von Arturo Soria jeweils mindestens eines erhalten bleibt. Das ist nicht besonders ehrgeizig. Aber beim Stand der Dinge wahrscheinlich realistisch. Denn, sagt Espinar, „es ist ja nur noch wenig da“.